

Das Goldvreneli (Teil 2)

Der Wettbewerb: das Münzbild «von einem schweizerisch nationalen Motiv getragen»

Im zweiten Teil zur Serie über das Goldvreneli, der bekanntesten und zugleich unbekanntesten Goldmünze der Schweiz steht der Gestaltungswettbewerb für die Münze im Zentrum. Weshalb war so wenig Interesse am Wettbewerb vorhanden? Und warum vermochte kein Projekt die Jury zu überzeugen? Warum schliesslich doch noch ein erster Platz vergeben wurde, lesen Sie hier.

Anfang 1895 wurden die Wettbewerbs-Richtlinien für ein neues 20- und 5-Franken-Münzbild festgelegt. Die Anweisungen zum Münzbild der Vorderseite lauteten wie folgt:

«Für die Vorderseite wird nur die allgemeine Wegleitung aufgestellt, dass das Münzbild von einem Schweizerisch nationalen Motiv getragen sei, durch allegorische oder historisch-symbolische Darstellung die Schweiz – die Helvetia – zum allgemein-verständlichen Ausdrucke bringe [...] Eine Umschrift in lateinischer Sprache, bzw. auch nur das einfache Wort «HELVETIA» soll den schweizerischen Ursprung der Münze verdeutlichen».

Die Fachjury

Am 23. April 1895 wurde in einer Sitzung des Schweizerischen Bundesrates eine Jury von sieben Experten festgelegt. Die gewählten Männer waren Politiker, Unternehmer oder Künstler mit einem Interesse für die Numismatik. Als Jury-Vorsitzender ernannte man Herrn Arnold Robert-Tissot (1846-1925), Ständerat aus La Chaux-de-Fonds. Nebst seiner politischen Karriere war er als Numismatiker und Münzsammler tätig und hatte damals bereits mehrere Artikel zu Münzen & Medaillen in Fachzeitschriften publiziert.

- Die weiteren Mitglieder der Fachjury waren:
- Herr Charles Bühler, Kunstmaler und Heraldiker aus Bern.
 - Herr Franz Friedrich Homberg (1851-1922), Graveur-Medailleur aus Bern.
 - Herr Dr. Friedrich Imhoof-Blumer (1839-1920), Numismatiker aus Winterthur.
 - Herr Dr. François-Auguste Ladé (1841-1908), Vize-Präsident der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft aus Genf und seit 1892 mit der Firma Paul Stroehlin et Cie als assoziierter Berufsnumismatiker tätig.
 - Herr Léo-Paul Robert (1851-1923), Kunstmaler und Mitglied der Eidgenössischen Kunstkommission aus Biel.
 - Herr Karl Emil Wild-Gsell (1856-1923), Architekt und Nationalrat aus St.Gallen.

Zum Sekretär und Protokollführer wurde Herr Heinrich Imboden, Adjunkt und Übersetzer des eidgenössischen Finanzbüros, ernannt.

Wenig Interesse am Wettbewerb

Im Februar 1895 wurden 38 Einladungen zur Wettbewerbs-Teilnahme an ausgewählte Künstler in der Schweiz und dem Ausland verschickt. Die Briefwechsel aus dieser Zeit sowie die Rückmeldungen der Künstler erwecken den Eindruck, dass das Interesse am Wettbewerb

nicht besonders gross war. Möglicherweise war den Künstlern der «Leidensweg» der Schweizer Goldmünzen und die zahlreichen fehlgeschlagenen Versuche bereits zu Ohren gekommen.

Von den 38 Einladungen kündigten 25 Bewerber ihre Teilnahme an, 4 davon meldeten sich nachträglich wieder ab, 6 verzichteten auf eine Teilnahme, darunter der bekannte Medailleur Hugues Bovy, und 7 blieben eine Antwort sogar schuldig.

Mangelhaft, ungeeignet oder technisch nicht ausführbar

Im Konferenzsaal des Bundeshauses Ostbau wurden am 14. und 15. Mai 1895 insgesamt 21 eingereichte Projekte ausgepackt und von der Jury beurteilt. Das Protokoll der Sitzung lässt uns heute noch eine gewisse Enttäuschung der Jury spüren. So wurde sehr schnell und grob entschieden:

Als mangelhaft wurden von vornherein 9 Projekte ausgeschieden;

= *nur noch 12 Projekte im Wettbewerb*

Weil Darstellungen vom Rütli-Schwur und von Wilhelm Tell eher für Medaillen als für Münzen geeignet sind, wurden 3 weitere Projekte, die diese Motive zeigten, ausgeschieden.

= *nur noch 9 Projekte im Wettbewerb*

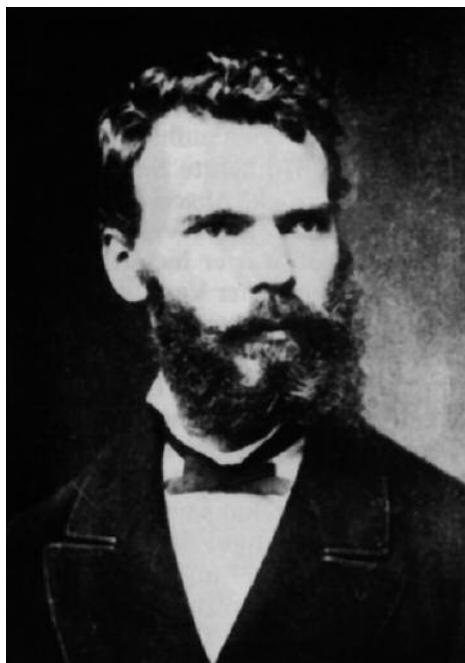
Als mittelmässig oder technisch nicht ausführbar wurden 7 weitere Projekte ausgeschieden.

= *nur noch 2 Projekte im Wettbewerb*

Es blieben noch zwei Projekte, die als Wettbewerbsprojekte einigermaßen geeignet waren.

Ein Wettbewerb fast ohne Gewinner

Von den zwei übrig gebliebenen Projekten wurde am Ende der Sitzung von der Jury einstimmig entschieden: «es sei kein 1. Platz zu vergeben». Kein Projekt war gut genug und keines vermochte die Jury zu überzeugen. Das Projekt von Fritz Landry, die erste Version des Goldvreneli, erhielt von der Fachjury den 2.; das Projekt von Karl Schwenzer den 3. Platz.



Karl Schwenzer, 1843-1904

Projekt Schwenzer

Das eine von beiden geeigneten Projekten, das Projekt Nr. 11 vom Deutschen Medailleur Karl Schwenzer, ist uns nur durch eine kurze Beschreibung im Protokoll erhalten geblieben. Ei-

ne Abbildung davon konnte trotz Recherchen leider nicht gefunden werden.

Vorderseite

CONFOEDERATIO HELVETICA. Nach rechts sitzende Frau, die in der linken Hand ein eidgenössisches Wappenschild und in der rechten Hand eine Lanze hält.

Rückseite

CONCORDIA VALIDA. Likteurenbündel, das die Worte 20 Francs trennt, umgeben von 22 Sternen und je einem Lorbeer- und Eichenzweig. Oben die Legende.

Projekt Landry

Das zweite von den beiden geeigneten Projekten, das Projekt Nr. 7 des Neuenburger Künstlers Fritz-Ulysse Landry, war die erste Version unseres Goldvreneli, wie es hier abgebildet ist.



Kritik der Fachjury zur Version «Landry»

Die Jury bemängelte zwei Elemente des ersten Entwurfs, die aus ihrer Sicht zwingend überarbeitet werden mussten:

Element 1

Das Porträt zeige eine viel zu junge Frau. Als Repräsentantin und allegorische Figur der Schweiz stelle man sich eine reifere Frau vor, die bereits eine Mutter wäre, keine Jungfrau.

Element 2

Die Bergkulisse sei zu dominant. Zugunsten der Frauenfigur müssten die Berge deshalb deutlich in den Hintergrund treten.

Interessanterweise wurde im Nachhinein und auf Entscheidung des Bundesrats Herrn Walter Hauser am 21. Mai 1895 Professor Landry doch noch der erste Platz sowie das Preisgeld von 1000 Schweizer Franken zugesprochen. Somit rückte das Projekt von Herrn Schwenzer auf Platz 2 vor.



Zu jung – Die Jury möchte eine Mutter und keine Jungfrau und weniger Berg.
(Abbildung Massstab 3:1)

Dr. Jonas Emmanuel Flueck
Lugdunum GmbH Solothurn (Recherche & Text)